

# KUNDEN ZWISCHEN REICHTUM UND HUNGER

**Freising gilt als reichster Landkreis Deutschlands. Doch die Arbeitslosenquote um drei Prozent täuscht darüber hinweg, dass auch hier hunderte Menschen nicht genug Einkommen haben, um selbst für ihr tägliches Brot zu sorgen.**

Wenigen der Erschienenen sieht man ihre Armut an. Manche haben sogar ein Parkticket für das Auto gelöst. Andere bewachen es lieber, bis ihr Partner mit den prall gefüllten Kisten zurück ist. Doch die meisten verfügen gar nicht erst über ein Auto. Wie auch, wo das Einkommen nicht einmal für genügend Nahrungsmittel reicht.

Es ist 10 Uhr morgens in der reichsten Gemeinde der Republik. Wie jeden Mittwoch holen etwa 200 „Kunden“ - so nennt die Freisinger „Tafel“ ihre Hungrigen - die Lebensmittelrationen für sich und ihre etwa doppelt so vielen Angehörigen ab. Anderthalb Stunden später sind die Regale so leer, dass die ehrenamtlichen Helfer den wenigen Zuspätkommern etwas aus den wertvollen Lagerbeständen holen müssen. Deren Mindesthaltbarkeitsdatum liegt häufig noch in der Zukunft.

Etwas eng ist es in dem 35 Quadratmeter fassenden Erdgeschoßraum, der sich in einem Gebäude der Volkshochschule in der Kammergasse befindet. Immerhin, man muss die Lebensmittel nicht im Freien verteilen, an einer ausrangierten Trambahnhaltestelle, die mit Graffiti beschriftet ist. Im Sozialbrennpunkt Hasenberg hat die Münchner Tafel von der Stadt keinen besseren Platz bekommen. Es

ist die neuere von zwei Ausgabestellen im Viertel, wo wöchentlich insgesamt 240 Kunden bedient werden. Auch hierher, wo die noble Allianz-Arena in Sichtweite ist, kamen früher einige mit dem Auto, „mit den tollsten Kisten“, wie eine freiwillige Helferin erzählt. Doch das hat man denen schnell abgewöhnt. Um von der Tafel Lebensmittel beziehen zu dürfen, muss man zuallererst beweisen, dass man es wirklich nötig hat, denn das Angebot ist oft so knapp, dass es nicht für alle reicht. Aber Platz zum Austeilen, davon hat man im Hasenberg1 mehr als genug.

Die Enge macht in Freising niemandem etwas aus. Den größten Teil des Ausgaberaumes belegen die sechs Einpacker, die hinter einer Regalwand die Kisten mit den Lebensmitteln einpacken. Es gibt Kisten für Einzelpersonen und solche für Familien, gepackt nach Köpfen und individuellem Bedarf. „Dürfen Sie Schweinefleisch essen?“, fragt eine Helferin den Schwarzen, der gerade an der Reihe ist. Der nickt und bekommt eine Standardkiste mit Brot, Nudeln, Reis und etwas Fleisch.

Die Lebensmittel kommen derzeit von 56 regelmäßigen Spendern aus der Region. Dazu gehören Platzhirsche wie Rewe oder Aldi genauso wie etwa die Bäckerei aus dem Nachbarort Moosburg oder einzelne Bauern, die frische Kartoffeln geben. Etwa 15 der 45 aktiven Helfer der Freisinger Tafel holen die Ware immer dienstags ehrenamtlich - das heißt auf eigene Kosten - mit ihrem oder dem Minibus des Vereins vor Ort ab. 23.000 Kilometer und 114 Tonnen Ware sind so im vergangenen Jahr zusammengekommen.

„Zu einigen Supermärkten haben wir einen besonders guten Kontakt“, sagt Michael Heun. „Die Mitarbeiter sortieren für uns die faulige Ware aus. Manch anderer nutzt uns dagegen als Entsorgungsanstalt für seinen Müll. Mit denen arbeiten wir nie lange zusammen.“ Was als noch verwertbar gilt, richtet sich nach den gesetzlichen Bestimmungen. Der pensionierte Arzt ist der Hygienebeauftragte der Tafel. Er unterrichtet die Helfer der Freisinger und Moosburger Tafel alljährlich über die einschlägigen Bestimmungen. „Das

Mindesthaltbarkeitsdatum heißt für mich gar nichts“, erklärt der 69-Jährige, als sich eine Helferin nach dem geplanten Schicksal einer Steige Kakaotrunks erkundigt, auf denen der 16. Juli vermerkt ist; sechs Wochen ist der schon her. „Wichtig ist das Verbrauchsdatum, das etwa bei Fleisch angegeben ist. Probieren Sie selbst!“ Das sagt Michael Heun auch seinen Kunden. Besonders bei Fleisch und Fisch sei Vorsicht geboten. Der Kakaotrunk schmeckt jedenfalls einwandfrei.

Vorhänge mit bunten Kreisen trennen in Freising Ausgaberaum und Packbereich und sollen das Angebot vor neugierigen Blicken schützen. „Damit keine Begehrlichkeiten nach bestimmten Produkten oder Neid geweckt werden“, sagt Michael Heun. Einige Meter hinter der Eingangstür sitzt Eberhard Graßmann, ein pensionierter Professor für Ernährungswissenschaften und Vorsitzender des Vereins, an einem schnörkellosen Holztisch. Vor seinem Tisch hat sich eine kleine Schlange gebildet. Auf einer Liste hakt der 74-Jährige ab, wer heute mit seinem Berechtigungsausweis schon da war.

Viele Kunden tragen ihre Nummer auswendig vor. Eberhard Graßmann kassiert von ihnen den einen Euro Anerkennungsbeitrag für den „Einkauf“. „Gegen Monatsende wird es bei manchen so knapp, dass sie nicht mal das bezahlen können“, sagt er mit heiserer Stimme. Eberhard Graßmann lässt sie dann trotzdem weiter zum nächsten Tisch, an dem seine Frau und weitere Ehrenamtliche die Klappkisten mit Nahrungsmitteln, aber auch Windeln oder Katzenstreu austeilen. „Ich bin mir sicher, dass manche schon zahlen könnten, das Geld aber lieber für Zigaretten ausgeben“, sagt der Vorsitzende. Doch wer einen Verein wie die Tafeln gründet, beharrt nicht auf einem Euro.

347 Ausweise von 347 Bedarfsgemeinschaften sind derzeit gültig. Hinter dieser Zahl stecken etwa 700 Einzelpersonen, 30 Prozent sind Kinder. Alle sechs Monate müssen die Kunden nachweisen, dass sie einer der drei Kategorien SGB II, III oder XII angehören:

Hartz IV, Grundsicherung oder Wohngeld. Außerdem erkennt die Freisinger Tafel Rentennachweise, Bestätigungen karitativer Organisationen sowie Lohnzettel von Geringverdienern an.

Seit seiner Gründung im Jahr 2006 hat der Verein 900 Ausweise ausgestellt. Viele kommen irgendwann einfach nicht mehr. „Man erfährt meist nicht, warum“, sagt der Vorsitzende. Heute trägt er zwei neue Kunden in seine Liste ein, drei ältere haben ihren fortdauernden Bedarf nachgewiesen: Ihre Ausweise wurde verlängert. „Die Idee kam mir beim Verein 'Senioren helfen Senioren'“, berichtet Eberhard Graßmann. „Anfangs waren wir eine Abteilung der 'Freisinger Wärmestube', die Mahlzeiten an Bedürftige ausgibt. 2006 haben wir uns selbstständig gemacht.“

Schon damals hat die Arbeitsagentur dem Verein 569 Bedarfsgemeinschaften genannt. Trotz seit Jahren anhaltender Rekordtiefstwerte bei den Arbeitslosenzahlen – im Juli waren es 3,2 Prozent –, gebe es in der Region selbstverständlich Armut, erklärt Eberhard Graßmann. „Ich glaube schon, dass der Flughafen viel Gutes gebracht hat. Aber viele der Jobs dort sind sehr niedrig bezahlt. 1.400 bis 1.500 Euro netto reichen nicht aus, wenn man ein paar Kinder hat und Miete zahlen muss. Und bei Arbeitslosigkeit ist es noch schlimmer.“ Er zieht einen Zettel aus seiner Mappe, eine Bezugsbescheinigung der Bundesanstalt für Arbeit. „Der Mann erhält für sich, seine Frau und sein Kind 18,70 Euro pro Tag. Was sie sich selbst nicht leisten können, stockt die Tafel auf“, erklärt der Vorsitzende das Tafel-Prinzip.

Eberhard Graßmann arbeitet für den Verein jede Woche etwa 25 Stunden am Computer. „Es steckt viel Logistik dahinter. Die Ware wird abgeholt, gesichtet, gewogen, vorbereitet, gereinigt und, wenn nötig, zusammen mit den Kartonagen entsorgt.“ Manchmal erhält die Tafel Ware, die noch ungewöhnlich weit vor dem Verfallsdatum steht: Tafel-Silber. „Diese Sachen bewahren wir im Lager oder in unseren gespendeten Kühlschränken auf.“ So wie die vielen frischen Joghurts, die vor Kurzem von einem Supermarkt kamen. Das Lager war

früher ein Buswartehäuschen, das der Verein umgebaut hat. „12.500 Euro mussten wir dafür aufbringen. Am Tag nach dem Entschluss zitierte uns der Oberbürgermeister zu sich. 'Zufällig' war gerade eine Spende über genau diesen Betrag eingegangen.“

Die politisch und konfessionell unabhängige Freisinger Tafel versucht jedoch, so weit es geht, ohne die Hilfe der Stadt auszukommen. Auch deswegen bezahlt sie an die Stadt Miete für ihre Räumlichkeiten. „Gern“, wie Michael Heun betont. „Wir wissen, dass wir uns in der Not auf den Oberbürgermeister verlassen können“, sagt der Zweite Vorsitzende. „Aber unsere Miete wollen wir aus eigener Kraft aufbringen.“ Nicht so gern bezahlt er dagegen die jährliche Abgabe an die Hauptorganisation der Tafel in Berlin. „Die leisten sich davon ein Büro mit Sekretärin. Das ärgert mich.“

Michael Grindmayer